

tummeln sich heute fleißige Chokolatieren. Beide waren beliebte Ausflugsziele der Leipziger; als historisch gesättigter Ersatz will heute dafür „Ohne Bedenken“ gewürdigt sein, an einer Stelle, wo um den heutigen Kirchplatz herum bis in die fünfziger Jahre hauptsächlich auch nur Gärten standen, bis der immer stärkere Verkehr mit Leipzig seit etwa 1860 die anschließende Gohliser Straße (ursprünglich Leipziger Straße) dicht mit Häusern besetzte. Vor dem Gohliser Schlößchen, das in der Mendestraße die reizvollste, kultur-erfüllteste Enklave darstellt, bei dem auch der Barockgarten und die hübschen Pavillons, die feinen Gitter beachtet sein wollen, lag der alte Gutshof, etwas abseits die Schloßgärtnerei, beide nun mit Miethäusern besetzt, bei denen man bedauern muß, daß sich die fahlen Brandgiebel, die den Blick aufs Schlößchen freigeben, städtebaulich nicht vermeiden



Abb. 70. Der Mühlgraben  
Führte von der Wehrbrücke am Ausgang des Rosentales  
in großem Bogen zur Gohliser Mühle

ließen. Gottlob hat man das Schlößchen nicht ganz zugebaut; für die flankierenden Gebäude würde aber sicher heute eine andere Lösung gefunden werden. Der heutige Schlößchenweg hieß ursprünglich Grüne Gasse. Da wo es in die Enge geht, erfreut heute noch das Bauernhöfchen, das Göschen um 1780 kaufte und in dem er Schiller herbergte, auch mit seinem netten, wiederhergestellten Portal. Der westliche Teil der Hauptstraße hieß Schmiedestraße, da

wo heute der Anschluß an die Möckernsche Straße erreicht wird, bis zur „Weintraube“, dem trefflichen, althistorischen Wirtshaus. Dahinter lagen Teiche, Wiesen, Acker. An der Rosentalstraße, heute Platnerstraße, lag die Mühle, auch immer noch ein historischer Komplex, um- und durchflossen von der vielgewundenen, noch längst nicht begradigten Pleiße, hier lagen wohl auch die grünen, bebuschten, idyllischen Inseln und Erholungsplätze, auf die sich Schiller vom Bauernjungen sein schmales Frühstück oder den Wasserkrug hinaustragen ließ, hier, am Rand des noch ziemlich ungangbaren Rosentals, also sogar noch vor dem heutigen Schillerhain, wird der junge Dichter geschwärmt haben. Eine noch kaum gestörte Ländlichkeit umgab ihn, noch ganz in der Nähe sah er die Bauern ihre Acker bestellen, noch hatte überhaupt das alte Gohlis Ackerflurcharakter.

Schon seit der Mitte des 18. Jahrhunderts scheint sich dies geändert zu haben. Wohlhabende Leute, durch ihren Handel reich Gewordene, des nahen Leipzigs erkennen, wie gut sich Gohlis zum Landaufenthalt eignet, wie sehr der Dorffrieden auf die Großstadtnerven beruhigend wirken könnte; es war ein Prozeß, der die Leipziger rings um ihre Stadt herum die Rousseausche Rückkehr zur Natur auf ihre Weise verwirklichen ließ,